

## Schluss.

### Der Friedensengel.

O, schöner Tag, wenn endlich der Soldat  
Zus Leben heimkehr, in die Menschlichkeit,  
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,  
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.  
(Schiller.)

Endlich erschien für Preußens Heer und Volk der langersehnte Tag des Friedens. Der siebenjährige Kampf war beendet, und König Friedrich als Sieger daraus hervorgegangen. In allen Städten und Dorfschaften des Preußenlandes läuteten die Glocken den hohen Festtag ein, und zahlreich wallfahrtete man in die Kirchen, um Gott für die Segnung des Friedens innig zu danken.

Unter Trommelwirbel und Trompetenklang waren die Regimenter vor sieben Jahren in den Kampf gezogen, und so marschierten sie jetzt auch in ihre verschiedenen Garnisonen zurück. Hohe Ehrenpforten, mit dem ersten Grün des erwachenden Frühlings geschmückt, zierten allerwärts die Thore, und mit festlichem Gepränge empfingen die Einwohner die alten Regimenter. Freilich fehlte gar mancher unter den einziehenden Soldaten, und so manches Trauerkleid tauchte zwischen dem sonntäglichen Putze auf, den heute die Frauen und Kinder angelegt hatten.

Unter jenen Regimentern, über welche der König noch eine letzte Musterung hielt, befand sich jenes von Alt-Anhalt, dessen Chef der Oberst Dohna war; denn zu diesem Range hatte er es durch seinen Heldennut in der zuletzt geschlagenen siegreichen Schlacht von Freiberg gebracht.

An dem rechten Flügel der ersten Kompanie stand wie immer der lange Berliner, bei dessen Anblick sich der König wirklich freute.

„Sieh da,“ rief der gütige Herrscher ihm zu, „auch noch rüstig im Gliede? Wir beide haben den ganzen Krieg glücklich überstanden.“

„Es ist aber ein halbes Wunder, Majestät König Friße,“ äußerte der Berliner, „denn in unserer Kompanie befinden sich nur noch elf Gemeine, die vor sieben Jahren mit ausgerückt sind.“

„Es ist wahr,“ versetzte der König ernst, „der Krieg hat viel gekostet, und wir haben viel durchmachen müssen.“